

Dies ein Beispiel für hunderte und abermals hunderte von ähnlichen Versuchen des Ausgleiches zwischen den modernen Ideen und der Religion, Versuche, die heute am liebsten in der Form von Romanen und Novellen durchgeführt werden, die aber auch in philosophischen und eigentlich religionsphilosophischen Werken zu Tugenden auftreten. Wir erinnern nur an die Namen Spitta, Thoksy, Monnemann, Pfennigsdorf, Scheldon, Robertson, Julius und Heinrich Hart, Bertling, Löwenthal, Karl König, Ernst Franz, Rosegger, Gizycki, Holyoake, Mc. Cabe, Pfungst, Penzig, Schmidkunz, Bruno Wille, Staudinger, Kronenberg, Todl, Lipps, Molden, Gorham, Unold. Da kommen wir mit unseren Versuchen zu einem Ausgleich bedeutend zu spät. Da sehen wir denn auch wohl zur Genüge, daß die Zeit einen gründlicheren Ausgleich wünscht, als wir ihn vorschlagen können. Dafür können wir übrigens aus den Quellen studieren, wie ein Ausgleich beschaffen sein müßte, wenn er irgend den Anforderungen der modernen Zeit entsprechen sollte.

Welche Nuganwendung andere aus diesem geschichtlichen Rundgang ziehen wollen, das überlassen wir ihnen. Wir für unsere Person haben uns bei dieser Gelegenheit wieder einmal in der Ueberzeugung befestigt, daß für unsere Zeit nicht Ausgleich, sondern Scheidung, nicht Verwischung der Gegensätze, sondern ganz bestimmte Hervorhebung der Unterschiede, nicht Vermischung des Unervereinbaren, sondern genaueste Reinerhaltung des Göttlichen, des Uebernatürlichen im Christentum unsere erste Aufgabe ist. Sicher gilt für den modernen Menschen um nichts weniger denn für ehemalige Zeiten das Wort: Wer ein Freund dieser Welt sein will, der macht sich zum Feinde Gottes (Joh. 4, 4). Und sicher gilt auch für heute noch das Wort des Herrn: Glaubet nicht, daß ich gekommen bin, um Frieden zu bringen auf die Erde; nein, nicht dazu bin ich gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert (Matth. 10, 34).

„Los von Luther!“

Aphorismen von Eleutherius.

Das Sprichwort sagt: „Wie man in den Wald hineinruft, so tönt es wieder heraus.“ Dem Rufe „Los von Rom“, den man gegenwärtig so vielfach hört, gebührt die Antwort: „Los von Luther!“ Es gibt zwar nicht mehr viele, die sich noch strenge an die Lehre Luthers halten; allein im Kampfe gegen die katholische Kirche scharren sich doch alle Protestanten um das Banner Luthers. Er ist ihr Feld-

zeichen, „Luther“ ist ihr Lösungswort in der Schlacht. Wittenberg gilt immer noch als das neue Sion, von dem das Licht ausging; Luther wird immer noch gepriesen als der Prophet, der Evangelist, der erleuchtete Gottesmann. Betrachten wir denselben etwas näher. Da geht es uns wie bei gewissen Gemälden, welche, wenn man sie in einiger Entfernung und nur oberflächlich anschaut, schön zu sein scheinen, die jedoch in der Nähe und genau betrachtet, uns immer fehlerhafter und schließlich abstoßend vorkommen, so daß wir uns mit Abscheu davon abwenden. Wer Luther nur oberflächlich als den Mann betrachtet, der mit aller Entschiedenheit und mit Ausbietung aller seiner Kräfte für die Abschaffung verschiedener Mißbräuche eintrat, welcher so dringend verlangte, daß das reine Wort Gottes gepredigt werde, der den Mut hatte, Hoch und Nieder, Geistlichen und Weltlichen ihre Fehler vorzuhalten, der mag sogar mit Hochachtung zu diesem Heros emporblicken. Wer aber Luther in der Nähe und genau anschaut, seine Schreibweise, den Inhalt seiner Schriften, seinen Charakter und seine Lebensweise ohne Voreingenommenheit („voraussetzungslos“) prüft und betrachtet, der wird sich immer mehr abgestoßen fühlen und schließlich entrüstet ausrufen: „Los von Luther!“

Doch zuvor noch eine allgemeine Bemerkung. Wenn Bumüller (Weltgesch. 5. Aufl. III. 40.) Luther einen der „kühnsten Sterblichen“ nennt, so ist das nicht bloß übertrieben, sondern unrichtig. Luther hatte immer gedeckten Rücken, im Anfang die Universität Wittenberg, den Augustinerorden (Provinzial Staupitz), die Humanisten (Erasmus), welche damals eine Großmacht in allen Teilen Europas waren und dem selbst einige Päpste gewogen waren. Das erste Auftreten Luthers sahen selbst verschiedene Bischöfe und Kardinäle gern, so der Kardinal Schinner von Sitten, der Kardinal Lang von Salzburg und ganz besonders der Kardinal-Erzbischof und Primas von Deutschland, Albrecht von Hohenzollern in Mainz. Eine vortreffliche, unerschütterliche Stütze hatte Luther von Anfang bis zum Ende an Spalatin, dem Hofprediger und allmächtigen Kanzler des Kurfürsten von Sachsen u. s. w. Es war keine Kühnheit, das Sprachrohr solcher Männer zu sein; aber Luther tat es mit Redlichkeit und Frechheit! Nicht bloß im Anfang, auch später befand sich Luther immer in geschützter Stellung. Wenn ihm ein Gönner untreu wurde, stellten sich dafür zwei andere ein.¹⁾

Ebenso wenig können wir Döllinger (Kirchenlexikon, Freiburg i. B. 1851, VI. 673) beistimmen. Er sagt: „Wenn man den mit Recht einen großen Mann nennt, der mit gewaltigen Kräften und Gaben ausgerüstet, Großes vollbringt, der als ein kühner Gesetzgeber im Reiche der Geister Millionen sich und seinem Systeme dienstbar macht, — dann muß der Sohn des Bauern von Mohra den großen,

¹⁾ Kardinal Pallavicini hat ihn vollkommen richtig charakterisiert, wenn er (Tom. II. l. VI. c. 10) sagt: Non vi ebbe il piu temerario in calpestare eziandio gli seettri, purché lontani . . . non v' ebbe il piu pauroso quando i pericoli eran vicini.

ja den größten Männern beigezählt werden.“ Damit dies wahr wäre, müßte man vor allem überzeugt sein können, daß Luther aus edler, reiner Absicht gehandelt habe, daß er überhaupt einen edlen Charakter gehabt habe; denn große Umwälzungen hervorbringen, macht den Mann an und für sich noch nicht groß, sonst müßten wir Arius, Muhamed und andere zu den größten Männern zählen. Nun hat allerdings Möhler in seiner angeborenen Herzensgüte und Milde bei Luther zuweilen eine edle Absicht vermutet; allein wenn man den wirklich satanischen Haß Luthers gegen den Papst und die Kirche, welcher sich durch ungefähr 30 Jahre immer steigerte, erwägt, so ist man berechtigt, alle seine Neuerungen einem unbeugsamen Oppositionsgeist zuzuschreiben.

Damit die Ansicht Döllingers richtig wäre, würde ferner erfordert, daß die kirchliche Revolution ganz oder wenigstens größtentheils das Werk Luthers sei. Nun haben so viele Umstände und Personen sich an diesem Werke beteiligt, daß Luther nur noch ein geringerer Teil zukommt. Es mag am Platze sein, in Kürze einige Umstände, welche der Entwicklung des Abfalls günstig waren, anzuführen. In erster Linie steht der damalige religiös-sittliche Zustand Europas und insbesondere Deutschlands. Daß es in dieser Beziehung traurig aussah, wird von Niemanden bestritten. Der sicherste Beweis dafür ist, wie Möhler mit Recht sagt, die Reformation selbst. Die Habsucht, die Unsittlichkeit, Veringschätzung der Dbrigkeiten, Hineigung zu Zweifeln u. s. w. mußten einen hohen Grad erreicht haben und besonders in den reichen Städten und dem Adel sehr verbreitet sein, sonst wäre die Revolution einfach unmöglich gewesen. Weder die Häretiker vor Luther, noch die der Jetztzeit (Deutschkatholiken, Altkatholiken) haben eine ähnliche Umwälzung zustande gebracht, — es waren eben ganz andere Verhältnisse und Umstände. Im 16. Jahrhundert fehlte es überall, von oben bis unten. Die Päpste Leo X. und Klemens VII., aus dem Hause Medici, waren Humanisten und den Humanisten, zu denen auch Luther gehörte, gewogen. Sie waren über die Verhältnisse und Zustände in Deutschland mangelhaft unterrichtet. Sie waren keine Freunde der so notwendigen kirchlichen Reformen, schoben dieselben beständig auf, ebenso die Einberufung des Konzils. Besonders nachtheilig war aber ihre politische Haltung. Beide waren stets bestrebt, den Kirchenstaat zu vergrößern und das Haus Medici auf jede Weise und um jeden Preis zu heben: daher das bedauernswerte Eintreten Leos X. für den französischen König zur Erlangung der deutschen Kaiserkrone, die fortwährende Eifersucht auf das Haus Habsburg, die wiederholten Bündnisse mit Frankreich. Wie sehr wurden dadurch die Herzen der Deutschen von Rom abgewendet! Diese unkluge, politische Haltung dieser zwei Päpste hat zur Entwicklung der Glaubensspaltung viel, sehr viel beigetragen! Unter Päpsten, welche vor allem die Ehre Gottes und das Wohl der Kirche gesucht hätten, wäre die ganze Bewegung gewiß anders verlaufen.

Rom war auch in der Auswahl eines oder des anderen Gesandten (Miltiz) nicht glücklich.

Der Revolution günstig war auch der Umstand, daß der verschiedene Kaiser Maximilian starb, daß der Kurfürst von Sachsen Reichsverweser wurde, sowie die Streitigkeiten um die Kaiserkrone. Wäre sodann Karl V. nur deutscher Kaiser und Herr der deutsch-ungarischen Erblande des Hauses Habsburg gewesen, wären die Auf-rührer und ihre Helfershelfer wohl bald zu Paaren getrieben worden. Nun aber hatte der junge, unerfahrene, im Uebrigen sehr gut ge-sinnte Mann mehr auf seinen Schultern als auch der stärkste Mann zu tragen vermag. Seine Ratgeber zeichneten sich auch weder durch Klugheit noch durch Edelsinn aus. Franz I. ließ ihn nie zur Ruhe kommen, zeitweilig waren auch die Päpste seine politischen Feinde, dazu kam die Türkengefahr, die immer drohender und gewaltiger wurde. Franz I. unterstützte auch noch direkt die Protestanten, schloß mit ihnen Bündnisse, welche auch Luther, der große Deutsche! — billigte, wie er denn auch beständig seine Anhänger aufforderte, dem Kaiser keine Hilfe gegen die Türken zu gewähren. Unter den deutschen Fürsten hat unstreitig der mächtige Kurfürst von Sachsen sich die größten Verdienste (?) um die Reformation erworben. Entweder war er zu kurzichtig, um die Absichten seines Kanzlers Spalatin und Luthers zu durchschauen, oder er war, was wahrscheinlicher ist, dem Abfall geneigt und spielte in seinen Briefen an Papst und Kaiser heuchlerisch den unschuldigen und treuen Sohn. In Bezug auf die anderen weltlichen Fürsten nur noch die Bemerkung, daß im Anfang selbst die Wittelsbacher den Aufruhr und dadurch die Verlegenheiten und Nöten des Kaisers aus Eifersucht gegen das Haus Habsburg gerne sahen.

Wie traurig sah es aus bei den geistlichen Fürsten! Abgesehen von dem perfiden Hochmeister des deutschen Ordens, Albrecht von Brandenburg, der sich von Luther sogleich bereden ließ, das Ordens-land zu säkularisieren und sich zu beweiben, abgesehen vom Erzbischof von Köln, Hermann von Wied, der, als er 60 Jahre alt war, erst dreimal Messe gelesen hatte, sich weltlich kleidete, ein großer Nimrod von Wild und Weibern, nur größerer Macht weichend, von der Sä-kularisierung abließ: — wie lange liebäugelten die Kardinäle von Salzburg, Sitten, Mainz mit Luther! Letzterer (ein Hohenzoller) hatte sogar die Unverschämtheit, der Katharina Bora bei ihrer Vermählung mit Luther ein Hochzeitsgeschenk zu schicken. Es standen damals wenige Bischöfe und Prälaten auf der Höhe ihrer Aufgaben. Bei der Wahl wurde bekanntlich vor allem auf den Adel, nicht auf Bildung und Tugend gesehen und Rücksicht genommen. Der Adel hat der Kirche große Dienste geleistet. Der Adel hat der Kirche viel geschadet (bis auf Colloredo, Dalberg, Wessenberg u. herunter). Welches überwiegt? Mit der niederen Geistlichkeit stand es ungefähr wie mit der höheren. Daß der Bildungsgrad und die Sittlichkeit des Welt- und Ordens-

klusius viel zu wünschen übrig ließ, leugnet wohl niemand, ohne jedoch zuzugeben, daß es damit so schlimm gestanden sei, wie uns protestantische Geschichtschreiber glauben machen wollen. Uebrigens waren beinahe alle Pastoren Luthers in den ersten Zeiten ausgesprungene Mönche und webersüchtige Pfarrer, gewiß nicht eine Auswahl würdiger Priester, aber gut genug für Luther. Was haben also diese Leute reformiert? Luther selbst war durchaus kein außerordentlich hervorragender Geist wie etwa Aristoteles, Plato, Augustin, Thomas von Aquin u. s. w., um die Welt in Staunen zu versetzen und alles nach sich zu ziehen. Wir können zugeben, daß er, wie es sich für einen Doktor und Universitätsprofessor geziemte, den Durchschnittsgrad der damaligen Geistlichen überragte. Ein eigentlicher Gelehrter war er jedoch nicht. Deshalb machten auch, wie schon Döllinger bemerkt, seine lateinischen Schriften in Frankreich, England, Spanien, Italien, wo man eben nur diese kannte, wenig Eindruck, und man konnte nicht begreifen, daß Luther in Deutschland eine so große Umwälzung hervorbrachte. Seine Kenntnisse im Hebräischen und Griechischen waren sehr gering, wie er selbst zugestehet; er war da auf die Mitarbeit seiner Freunde, besonders Melancthon's angewiesen. Selbst im Deutschen — bei der Bibelübersetzung — wollte er immer Spalatin als Ratgeber haben. Waren die Talente und Kenntnisse Luthers nicht von der Art, um notwendig einen großen Anhang nach sich zu ziehen, so war es seine Immoralität, überhaupt sein trauriger Charakter noch weniger. Der große Anhang, welchen er erlangte, war nicht sein persönliches Verdienst, sondern die Folge der Zeitverhältnisse. Luther war gleichsam der Eiszapfen, der sich vom Felsen losmacht, ins Rollen gerät, zur Lawine wird und Bäume, Hütten und Häuser mit sich fortreißt und alles verheert. Aus dem Gesagten dürfte klar hervorgehen, Luther ist nicht der „große Mann“, als welcher er gewöhnlich geschildert wird. Er hätte unter anderen Verhältnissen kaum ein paar kleine Wellen zustande gebracht, geschweige denn einen so fürchterlichen Sturm verursacht.

Nachdem wir unsern Helden um einige Stufen herabgesetzt haben, wollen wir ihn nun in der Nähe betrachten. Wenden wir uns sogleich zu seinen Schriften. Da fällt uns vor allem die Schreibweise auf. Die erste Eigentümlichkeit der Schriften des „Gottesmannes“ ist das Schimpfen. Wir werden am Schlusse des Artikels eine längere Zitation bringen, welche beweist, daß Luther im Schimpfen alles dagewesene übertrifft. Rohes Schimpfen, wie es kaum bei den gemeinsten Leuten vorkommt, war für Luther eine Hauptwaffe. Wenn er, wie gewöhnlich, die Feinde nicht mit Gründen widerlegen konnte, schimpfte er über sie, und zwar so ingrimmig, daß jeder gerne schwieg. Im Schimpfen überragt der „Gottesmann“, aus dessen Mund, wie er behauptete, Christus selbst spricht, die Schriftsteller aller Zeiten. Man wird uns keinen einzigen Schriftsteller weder des Morgen- noch des Abendlandes, weder des Altertums noch des Mittelalters, noch der

Neuzeit, auch unter seinen Zeitgenossen nicht nennen können, der ihm nur annähernd gleich käme. Es geht daher nicht an, daß Protestanten das damit beschönigen oder entschuldigen wollen, daß die damalige Zeit solches mit sich brachte. Und dieser rohe Mensch, dieser Schimpfer und Flucher soll von Gott auserlesen sein, die Kirche Gottes zu reformieren, ein Elias, ein Evangelist, wie er sich selbst nennt, zu sein! Kann das ein vernünftiger Mensch glauben? Man vergleiche mit der Sprache Luthers die Sprache der heiligen Väter Ambrosius, Leo, die Sprache des heiligen Franz von Sales! Deshalb „Los von Luther!“

Noch abstoßender werden die Schriften Luthers durch ihre Schamlosigkeit. Es ist einerseits ein Unglück, anderseits ein Glück, daß seine Schriften so selten gelesen werden. Wie viele mag es in ganz Deutschland geben, die sämtliche Werke Luthers gelesen haben? Es ist dies zu bedauern; denn es ist unmöglich, dieselben zu lesen, ohne von diesem Scheusal abgestoßen zu werden. Andererseits ist es ein Glück, daß Luther nur wenige Leser findet; denn wie er im Schimpfen alles überragt, so ist er auch in Bezug auf Ausgeschämtheit um eine weite Strecke den griechischen, lateinischen, italienischen, französischen u. s. w. skandalösen Schriftstellern voraus; er ist so eigentlich der König des Faunenreiches, der Heros der Heilheit! Nur ein paar bescheidene Proben. An den Apostaten Spalatin, der sich bald nach Luther beweidete, schrieb er: „Grüße dein Weib aufs Süßeste, aber daß du das dann tuest, wenn du im Bette (. . . das Folgende zu schreiben geht nicht an). Es grüßt dich und deine Rippe (Weib) meine Rippe“. Melancthon hatte gehofft, Luther werde durch seine Beweidung von seiner Schamlosigkeit kuriert werden; allein das geschah nicht. Sowohl seine „Tischreden“, als seine Vorlesungen über das erste Buch Moses beweisen das Gegenteil. In diesen finden sich Erörterungen (bei Gelegenheit der Heirat Jakobs), deren jeder anständige Mensch, vollends ein gereifter Mann, und gar ein Reformator der Kirche, vor jungen Leuten sich schämen würde. Der concubitus Jakobs mit Lia wird in zwölf Seiten besprochen. Ähnlich wird über Lot und seine Töchter abgehandelt. Man kann den Wortlaut nicht bringen. In den Tischreden werden nicht bloß die ubera mulieris besprochen und beschrieben, sondern auch die membra generationis unter örtlicher Bezeichnung mit einem ganz gemeinen Ausdrucke, der nicht zu wiederholen ist, benannt und dann die generatio auseinandergesetzt. Diese Tischreden wurden nicht bloß in Gegenwart seiner Zehngenossen und seiner „Kette“, sondern auch anderer weiblicher Hausgenossen, — er hatte immer eine größere Anzahl ausgesprungener Klosterfrauen um sich, gesprochen. Genug hievon. Es ist auffallend, die Protestanten sind so außerordentlich strenge Sittenrichter, vorzüglich bei katholischen Priestern, so in neuester Zeit Graßmann. Da hätten sie wohl Ursache, den Gottesmann und ihren Vater, zuerst rein zu waschen. Da könnten sie ihrer Entrüstung freien Lauf lassen. Was ist Liguori gegen Luther!

Und ein so zuchtloser Mann soll von Gott gesendet sein, die Menschheit zu regenerieren. Er will Prophet, Evangelist, einzig unfehlbarer Schriftausleger, Papst sein! Wer kann, nachdem er die Schriften Luthers gelesen, ohne zu erröthen, sich Lutheraner, Schüler Luthers nennen? Nein, Los von Luther!

Ein anderes Merkmal der Schriften Luthers, das jedem sogleich auffallen muß, sind die häufigen und empörenden Uebertreibungen. Sie sind in der That „ohne Zahl“ und oft so arg, daß man an dem gesunden Menschenverstand des Verfassers zweifeln möchte; sie streifen oft ans Wahnsinnige. Welche Schilderungen bietet er uns von den Päpsten, den Kardinälen und Bischöfen, von den Klöstern, von den katholischen Fürsten (besonders Herzog Georg von Sachsen)! Was sagt er von denjenigen, die ihn verließen (Karlstadt, Erasmus, Zwingli [er wünscht den Zwinglianern eine „zwiefältige Hölle“], Bullinger u. s. w.)! Wie werden die sogenannten Expektanten, d. h. diejenigen, welche die Entscheidung eines Konzils abwarten wollten, von ihm behandelt! Bleiben wir einen Augenblick bei der Uebertreibung stehen, die Luther sich in Bezug auf Zölibat erlaubt. Da behauptet er, der geschlechtliche Umgang sei ebenso notwendig als Essen, Trinken, Notdurst verrichten u. s. w. Welch ein Unsinn, ja Wahnsinn! Hat es nicht zu allen Zeiten gesunde, starke, alte Zölibatäre und zwar männlichen und weiblichen Geschlechtes gegeben? Wiederholt behauptet Luther, der Zölibat sei durch das Wort Gottes verboten, aber bewiesen hat er es nie, wie er überhaupt sehr stark im Behaupten, schwach im Beweisen ist. Ist aber ein Mann, der fortwährend sich Uebertreibungen, — und welche! — erlaubt, geeignet, als unfehlbarer Lehrer über die Heilswahrheiten zu entscheiden? Wenn solche Uebertreibungen im gewöhnlichen Leben nicht geduldet werden, so gewiß noch weniger an einem Evangelisten. Also: Los von Luther! —

Wer im täglichen Verkehr bald so, bald anders sagt, heute etwas für erlaubt erklärt, morgen es verbietet, der verliert bald alle Achtung, der gilt als ein Mann ohne innere, wohlbegründete Ueberzeugung, als ein Mann, auf den man sich nicht verlassen kann, der nicht ernst zu nehmen ist. Diese Widersprüche sind um so bedauerlicher, je höher der Betreffende steht. Nun, wer stand nach der Ansicht Luthers je höher, als er selbst! Er stellt sich über alle Päpste und Kirchenlehrer, ja über alle Konzilien, selbst über die Engel. Er ist der Papst der wahren Kirche Christi, der Unfehlbare, Irrtumslose, der von Gott erleuchtete und gesandte Evangelist, daher auch letzte und höchste Instanz in Glaubenssachen! Daher erwartet man mit Recht, daß er in all seinen Reden und Schriften streng konsequent sei. Nun ist aber gerade das Gegentheil der Fall.

Die Zahl der Widersprüche, die sich Luther zu Schulden kommen läßt, ist wirklich ohne Zahl. Man wird nicht leicht einen widerspruchsvolleren Menschen finden. Das eine Mal verwirft er die fünf Bücher Moses und sagt, Moses gehöre an den Galgen; ein anderes

mal beruft er sich auf diese Bücher als Wort Gottes. Besonders ist ihm wertvoll *crescite et multiplicamini* (gegen den Zölibat) und die Vielweiberei der Patriarchen (um dem Landgrafen eine zweite Frau zu erlauben). Wie wechseln seine Ansichten über die Kommunion, die Beichte, über die Bigamie, über das Recht, den Pfarrer zu wählen, (bald gibt er das Recht jeder Gemeinde, bald nur dem Landesfürsten), über das Recht, dem Kaiser Widerstand zu leisten; das eine mal behauptet er, der Kaiser sei die von Gott gesetzte Obrigkeit, man müsse ihm daher in allem Gehorsam leisten; ein anderes mal fordert er zum Widerstand gegen ihn auf, denn der Kaiser sei nur ein Soldat des Papstes. Mit den Bauern trieb er ein freventliches Spiel. Er verkündet ihnen volle Freiheit; als sie aber davon Gebrauch machen wollten (und ihre Sache schlecht stand), läßt er sie im Stich, fordert sogar die Fürsten auf, dieselben unbarmherzig niederzumekeln, es gebe für sie kein verdienstlicheres Werk, als Bauern umzubringen u. s. w., u. s. w. Hat der Heiland, haben die Apostel und ihre Nachfolger sich so des Volkes angenommen, so gesprochen und gehandelt? Wie kann man glauben, daß ein Mensch voll der grellsten Widersprüche, und zwar in den wichtigsten Sachen von Gott berufen sei, die Christenheit zu regenerieren? Von den Juden sagt der Apostel Paulus, sie hätten den Heiland gekreuzigt, weil sie nicht wußten, wer er war. So kann man auch von den Protestanten sagen, sie machen aus Luther einen großen Mann, einen Propheten, weil sie nicht wissen, wer er war. Wer ihn nur einigermaßen kennt, wird einstimmen in den Ruf: „Los von Luther!“

Die Schriften des Gottesmannes von Wittenberg haben noch eine Eigentümlichkeit, und zwar wohl die traurigste: sie sind nämlich voll Lug und Betrug. Es ist dies eine schwere Anklage, aber leider nur zu wahr. Oder wie soll man es nennen, wenn Luther die Lehre der katholischen Kirche fortwährend entstellt, und zwar absichtlich entstellt? Wenn ein Jude oder ein Protestant katholische Lehren falsch darstellt, so ist das infolge der Unwissenheit und Vorurteile, die bei Juden und Protestanten über die katholische Kirche herrschen, begreiflich; wenn aber Einer, der von katholischen Eltern abstammt, der katholisch erzogen wurde, der nur katholische Schulen von unten bis oben besuchte, der in der Theologie den Doktorgrad erhält, der Professor der Theologie an der Universität wird, — wenn so Einer die Lehre der Kirche falsch darstellt, ihr Ansichten zuschreibt, die nie weder ein Theologe noch ein einfacher Bauer gehabt: so geschieht das nicht aus Unwissenheit, sondern aus boshafter Absicht. Luther war nie ein großer Theologe, aber soviel wußte der Professor und Doktor doch, als ein gewöhnlicher Schulf Knabe. Luther wußte ganz gut — das läßt sich sogar aus seinen Schriften nachweisen — die Lehre der Kirche über den Ablass, über den Primat Petri und seiner Nachfolger, über die Verehrung der Heiligen u. s. w. Warum nun diese Lehren entstellen, der Kirche

ganz falsche Lehren andichten? Wenn Luther absichtlich Stellen der Heiligen Schrift fälscht, was ist das? War das nicht eine teuflische Bosheit? Luther wollte der unwissenden Menge ein Bild der Kirche darbieten, das sie notwendig abstoßen mußte. Ist das evangelisch gehandelt?

Ebenso wenig ehrenhaft, gemein, lügenhaft ist das Benehmen Luthers gegen den Papst, dem er noch 1518 die schmeichelhaftesten, untertänigsten und kriechendsten Briefe schrieb. Kaiser Karl I., ein Laie und von keiner außerordentlichen Bildung, konnte immer ganz gut unterscheiden zwischen dem Papste, dem Oberhaupt der Kirche, und dem weltlichen Fürsten. Letzteren bekriegte er zuweilen, ersteren verehrte er und war ihm immer gehorsam. Diese Unterscheidung konnte der Mönch und Gottesgelehrte (?) nicht machen! Alle persönlichen Fehler und Mißgriffe wurden dem Statthalter Christi zugeschrieben. Und nun mit welcher Wut fährt er über die Päpste los! Er findet nicht Schimpfworte genug, um seinem Haß und Groll Luft zu machen. (Am Schlusse werden wir davon eine Probe sehen.) Nun frage ich, war das Liebe zur Wahrheit? Luther wußte, daß das, was er sagte, nicht wahr sei, und dennoch sagte er es. Wie nennt man das? Nachdem er übrigens den Grundsatz aufgestellt hatte, im Kampfe gegen das Papsttum seien alle Mittel erlaubt, müssen wir uns darüber nicht wundern. Es ist unglaublich, welche Lügen und Verleumdungen damals absichtlich zur Irreführung des Volkes verbreitet wurden. So wurde z. B. ausgestreut, Kaiser Karl selbst sei zu Luther übergetreten, — der Kaiser sei als Lutheraner gestorben. Daß solche dreiste Lügen bei den damaligen Verhältnissen von Vielen geglaubt wurden, und daß sie einen großen Eindruck machten, ist begreiflich. Also Lutheraner, — wer Ohren hat zu hören, der höre: Luther ist ein Lügner und Betrüger! Daher „Los von Luther!“

Wir haben in dem Gesagten schon einigermaßen den Inhalt der Schriften Luthers gestreift; wir wollen denselben jetzt etwas näher betrachten. Auch da müssen wir eine allgemeine Bemerkung vorausschicken. Nicht bloß bei allen gebildeten Menschen, sondern bei allen, die überhaupt denken können, war und ist es immer Sitte, daß, wenn jemand ein neues Lehrsystem aufstellt, er einerseits das Falsche und Unrichtige des bisher Geglaubten auseinanderseze, daß er sodann die Richtigkeit des neuen Systems mit stichhaltigen Gründen klar und deutlich beweise. Tut das Luther? Keineswegs! Er untersteht sich, alles, was die katholische Kirche seit 1500 Jahren geglaubt, wofür so viele Martyrer den Tod erlitten haben, was durch unzählige Wunder und den Tugendwandel sovieler Heiligen bestätigt wurde, die ganze bisherige Glaubens- und Sittenlehre über den Haufen zu werfen als falsch, als Götzendienst, als Teufelsdienst. Wie beweist er das? Er beweist es gar nicht. Er behauptet nur. Und statt des bisher Gelehrten und Geglaubten, was bietet er? Eine

Lehre, Gottes unwürdig (Gott, Urheber der Sünde, der Mensch nicht frei, Zudeckung der Sünde) gegen die gesunde Vernunft (sola fides, Sünde und gute Werke vor Gott gleich), gegen die Heilige Schrift, die heiligen Väter und Konzilien (Art der Rechtfertigung, die Kirche, Primat, die heiligen Sakramente zc.)! Welche Anmaßung! Diese Anmaßung hat in der Geschichte der Menschheit nicht ihresgleichen; sie ist ähnlich der Anmaßung Beelzebubs, der Gott gleich sein wollte! Luther glaubt zwar und sagt, er sei von Gott gesendet, diese Lehre zu verkünden; aber wie beweist er seine Sendung? Seine Ueberschattung durch den heiligen Geist, als er einst (1518) im Turme (auf der cloaca!) saß, wird ihm doch kein vernünftiger Mensch glauben. Er hat die Unverschämtheit, seine Lehre die „evangelische“ zu nennen (obschon ihm Matthäus, Markus und Lukas nur halbe Evangelisten sind), als ob die katholische Kirche sich nicht immer auf das Evangelium gestützt hätte. Wer die Schriften der Väter, aller Gottesgelehrten, der Konzilien kennt, der weiß, daß das Gegentheil der Fall ist. Die katholische Kirche war immer evangelisch, ja evangelischer als die sogenannte evangelische Kirche. Man kann ihr keine einzige Lehre nachweisen, die mit dem Evangelium in Widerspruch stände.

Das Sonderbarste ist das: streng genommen hat Luther und haben die Protestanten kein Evangelium, keine Bibel und kein Wort Gottes.¹⁾ Woher haben sie es? Sie könnten es nur von der katholischen Kirche haben; nun aber verwerfen sie die Autorität derselben. Nicht bloß die Päpste, sagen sie, sondern auch die Konzilien können irren und haben geirrt. Luther hat in Folge dessen auch den biblischen Kanon wiederholt korrigiert und so auch die anderen Protestanten. Wer aber verbürgt ihnen die Echtheit und die göttliche Inspiration der betreffenden Bücher, und zwar den Umfang des einzelnen Buches und von jedem Teile? Niemand! Wohl sagen Einige, die Schrift selbst bezeuge es, und der Inhalt sei so erhaben, daß er nur von Gott stammen könne. Das Gleiche behaupten die Mohamedaner, Indier, Chinesen u. s. w. auch von ihren heiligen Büchern, und in der That enthalten sie oft sehr schöne, erhabene Gedanken und Wahrheiten, während unsere Bibel Vieles enthält, was man nicht leicht als geoffenbartes Wort Gottes erkennen würde, wenn es uns die Kirche nicht verbürgte. Daher kommt es auch, daß die Bibelgesellschaften mit ihren Millionen Bibeln wenig oder gar keinen Erfolg haben; denn das bischen Erfolg, dessen sie sich rühmen, verdanken sie beinahe immer den Geldspenden, oder anderen materiellen Vorteilen, welche sie den Betreffenden gewähren.

¹⁾ Dr. Krüger in Gießen ist nur konsequent, wenn er in seinem Vortrag über „Moderne Wissenschaft und Christentum“ sagt: „Die kritische Geschichtsforschung hat den alttestamentlichen Kanon vernichtet. Es gibt keinen Theologen mehr, der sich diesem Endergebnis der alttestamentlichen Kritik verschließen könnte. Dasselbe Schicksal wird das angebrochene Jahrhundert auch dem Neuen Testament bereiten“.

Luther ist auch der Ansicht, daß der heilige Geist jeden, der die Bibel lese, erleuchte und ihn den wahren Sinn der Schrift erkennen lasse, so daß auch ein Kind von 8 Jahren im Stande wäre, die Kardinäle und selbst den Papst zu belehren! Aber um des Himmels willen, wann und wo hat Luther diese Zusicherung von Gott erhalten? Warum hat der Heilige Geist erst im 16. Jahrhundert angefangen, die Bibelleser zu erleuchten? Warum hat er nicht auch die heiligen Väter erleuchtet? Und hat er diese erleuchtet, wie wagt es Luther, von ihrer Lehre abzuweichen? Oder soll vielleicht das als Beweis für diese Erleuchtung gelten, daß die Protestanten selbst in der Erklärung der Schrifttexte einander widersprechen, so daß hier mehr denn irgendwo der Spruch gilt: *quot capita tot sensus*? Schreiber dieser Zeilen hat in seinem langen Leben die Heilige Schrift gewiß schon zehnmal ganz gelesen und dabei nicht bloß katholische Ausgaben, sondern auch protestantische (z. B. die Londoner Polyglotte, hebräische, englische, das griechische Neue Testament von Beza u. s. w.) benützt. Aber ich habe weder bei den katholischen, noch bei den protestantischen Ausgaben eine besondere Erleuchtung des Heiligen Geistes verspürt. Bei schwierigen Stellen muß ich immer zu Kommentatoren meine Zuflucht nehmen.

Wie haben es übrigens wohl die ersten Christen gemacht? Die „Armen“ hatten noch gar kein „Evangelion“ (wie Luther immer schreibt); denn viele Jahre vergingen, bis das erste geschrieben war, und noch mehr Jahre, bis es in der Christenheit verbreitet war, und noch mehr Jahre, bis die letzte Schrift des Neuen Testaments überall bekannt war. Dennoch waren sie Christen und zwar gute Christen, vielleicht bessere, als die von Luther geleiteten Wittenberger.

In zweifacher Beziehung ist auffallend, daß Luther und nach ihm alle Protestanten so sehr darauf dringen, daß in den Predigten das Wort Gottes, obschon sie eigentlich nie gezeigt gar keines haben, ja nur das reine Wort Gottes verkündigt werde. Man könnte meinen, daß in den katholischen Kirchen alles mögliche, nur nicht das Wort Gottes gepredigt werde, daß die Protestanten allein das Wort Gottes hätten, daß sie allein „evangelisch“ seien. Das ist eine schwere Beleidigung der katholischen Kirche, die immer bei Gläubigen und Ungläubigen, und zwar mit Erfolg, das Wort Gottes verkündigt hat. Die katholische Kirche war, wie schon bemerkt, zu allen Zeiten evangelisch und sie ist heute noch evangelischer als diejenigen, welche sich selbst diesen Ehrentitel beilegen, ihn aber durchaus nicht verdienen.

Wie kommt es sodann, daß bei Luther und vielen Predikanten (auch heute noch) Schmähungen über die katholische Kirche und ihre Gebräuche, über die Päpste, Bischöfe, Klöster, bei Luther und den Reformatoren auch über katholische Regenten, über die Expektanten, Juristen, Zwinglianer, Wiedertäufer u. s. w. einen großen Teil der Predigten ausfüllen? Ist das auch Wort Gottes? Steht das auch im Evangelium?

Auf die einzelnen Irrlehren Luthers können wir natürlich hier nicht eingehen, sie sind übrigens schon längst und vielfach widerlegt worden.¹⁾ Nur noch ein paar Bemerkungen über die Rechtfertigungslehre, welche eigentlich die Hauptquelle aller seiner Irrtümer ist.

Luther hatte, wie es scheint, eine ordentliche Portion Erbsünde mit auf die Welt gebracht. Er fühlte sich daher von heftigen Versuchungen zu allem Bösen, besonders zur Sinnlichkeit belästigt. Er hielt sich auch für zu schwach, denselben widerstehen zu können. Aber was tat er, um sie zu bekämpfen? Es ist unglaublich, und wenn er es nicht selbst sagen würde, würde es Niemand glauben. Als Mittel gegen die Versuchungen gibt der Gottesmann an: einen starken Trunk, Schimpfen über den Papst und die Kirche, flatus podicis, das Liebkosen junger Weibspersonen, eine starke Sünde! Diese Mittel empfiehlt allerdings kein katholischer Missethater. Es ist auch begreiflich, daß er immer tiefer sank, die Zuneigung zum Bösen immer stärker und die Schwäche immer größer wurde. Dadurch kam er auf den unglückseligen Gedanken, der Mensch sei durch die Erbsünde ganz verdorben, der Mensch habe keinen freien Willen mehr, er müsse sündigen und könne nichts Gutes tun. Luther stellte somit eine ganz neue Theorie über die Erbsünde auf und verwarf die Lehre der Kirche, die seit 1500 Jahren im Morgen- und Abendlande von allen Vätern und Gottesgelehrten als die wahre verkündet wurde, als diejenige, welche mit der Heiligen Schrift, mit der gesunden Vernunft, mit der täglichen Erfahrung vollkommen übereinstimmt. Die neue Lehre Luthers ist Gottes unwürdig, blasphemisch. Es ist Gottes unwürdig, daß der Mensch keinen freien Willen habe, also nicht aus freien Stücken Gott diene, sondern wie ein Esel sei, der geritten wird oder gar wie ein lebloser Klotz. Es ist eine Blasphemie, Gott zum Urheber der Sünde zu machen, wie Luther ausdrücklich lehrt. Was sagt der gesunde Verstand dazu? Sagt er uns nicht: allerdings verspürt der Mensch die Neigung zum Bösen in sich, aber zugleich hat er auch das Bewußtsein, er könne der Versuchung widerstehen, er habe den freien Willen!

Wie die Lehre Luthers von der Erbsünde gegen die Würde Gottes ist, so entspricht auch seine Lehre von der Rechtfertigung derselben nicht. Nach Luther werden die Sünden nicht nachgelassen, verziehen, sondern nur zugedeckt (sie bleiben, bis sie nach dem Tode plötzlich verschwinden!). Ist dieses Zudecken, dieses Scheinvergeben Gottes würdig? Ist diese Lehre evangelisch? Im Evangelium heißt es, Christus sei das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnehme, nicht bloß zudecke. Christus selbst lehrt uns beten: Vergib uns unsere Schulden, nicht: decke unsere Schulden zu.

¹⁾ J. Buchmann (Populärsymbolik) scheint den Verlauf der Leipziger Disputation nicht genau zu kennen, sonst würde er nicht abträglich über Dr. Eck urteilen, der dort schlagfertig, gründlich und siegreich die katholische Sache verteidigte.

Welchen Unfinn enthält sodann die Lehre: dieses Zudecken der Sünden geschehe alle in durch den Glauben an Christus; ja dieser Glaube erlaubt den Menschen auch im Sündigen fortzufahren! Bekannt ist sein Spruch: *pecca fortiter, crede firmiter* (sündige tapfer, glaube fest). Welch' ein Unfinn zu lehren, es sei gleichgiltig, ob man Gutes oder Böses tue! Was sagt die gesunde Vernunft, das Gewissen dazu? Sicherlich, es sei nicht gleich, ob ich Vater und Mutter ehre oder sie umbringe, ob ich stehle oder Almosen gebe. Warum verspricht der Heiland den Mildtätigen und in der Bergpredigt allen Tugendhaften die ewige Seligkeit als Belohnung? Luther hat zwar in der letzten Zeit, von allen Seiten gedrängt, zugegeben, die guten Werke seien notwendig, aber nicht, um Verdienste zu erlangen, sondern nur als Kennzeichen des Glaubens. Ebenso ließ er sich in den letzten Jahren seines Lebens herbei, zu lehren, Gott sei nicht der unmittelbare Urheber des Bösen, sondern nur der mittelbare, er erschaffe den Menschen und dieser tue das Böse. Ist dieser Trugschluß eines Doktors der Theologie, eines Evangelisten würdig? „Los von Luther!“

Von den Sakramenten streicht er einfach fünf, weil sie nicht in seinen Kram passen, sowie die Hierarchie, das unfehlbare Lehramt der Kirche, den Primat Petri. Diese werden allerdings nicht wie in einem Katechismus oder Religionshandbuch in der Heiligen Schrift besprochen und begründet. Kein heiliger Schriftsteller hatte sich diese Aufgabe gestellt. Aber Luther hätte beweisen müssen, daß diese Lehren dem Evangelium widersprechen und daß die Kirche sich hierin seit 1500 Jahren geirrt habe: das that er nicht, das konnte er nicht; er machte deshalb nicht einmal einen Versuch. Dagegen hält er an der Kindertaufe (inkonsequent, denn die Kinder können nicht glauben, somit nach seiner Ansicht kein Sakrament empfangen) und der Feier des Sonntags fest, obschon davon noch weniger in der Heiligen Schrift zu finden ist. Die Unfehlbarkeit, welche er den Konzilien und den Päpsten abspricht, nimmt er für sich selbst in Anspruch und verdammt Alle, die in einem Punkte von seiner Lehre abweichen. Das hat nicht bloß Zwingli, Calvin, Karlstadt, Bullinger, Münzer, Badian u. s. w. erfahren; selbst Melanchthon mußte sich immer dem Allmächtigen fügen. Nur der Kurfürst von Sachsen, der Oberpapst, durfte zuweilen eine andere Meinung haben, ja sogar dem Unfehlbaren etwas vorschreiben. Er war von Luther als geistliches Oberhaupt anerkannt. Auch hierin nötigten ihn die Verhältnisse inkonsequent zu sein. Er hatte den Grundsatz aufgestellt, daß jeder in der Schrift frei forschen und darnach seine Religion sich zuschneiden dürfe. Wenn das praktisch durchgeführt worden wäre, würde ein entsetzlicher Wirrwar (wie es teilweise schon der Fall war) entstanden sein. Eine Obrigkeit auch in religiösen Dingen war notwendig, das sah Luther ein. Da er aber vom Papst und den Bischöfen nichts mehr wissen wollte, setzte er die Landesfürsten als Päpste ein. Diese

ergriffen das Pontifikat voll Freuden mit beiden Händen. Es ist richtig, eine oberste Behörde, der sich alles unterwerfen muß, ist auch in Glaubenssachen notwendig. Wenn wir aber einen Papst haben müssen, wollen wir lieber den von Christus als den von Luther eingesetzten. Der Bischof von Rom wurde zu allen Zeiten als das von Gott bezeichnete Oberhaupt der Kirche angesehen, wie die Geschichte beweist. Eine ganze Reihe Martyrer, heiliger Bekenner, großer Gelehrter haben den Stuhl zu Rom geziert, — und die von Luther errichteten Stühle? Auch hier könnte man das Wort anwenden: unter dem Krummstab ist gut wohnen! Wohl waren einzelne Päpste „Menschen“, Menschen mit verschiedenen Gebrechen; gerade das ist aber ein Beweis für die Göttlichkeit des Instituts. Wenn alle Päpste Heilige gewesen wären, müßte man sich über die Erhaltung des Papsttums nicht wundern; es wäre begreiflich. Ja, es gab „menschliche“ Päpste; aber wie waren die Päpste Luthers? Welcher Papst ist so tief gesunken als der Stifter dieses neuen Papsttums, als Luther selbst? Darum wiederum: „Los von Luther!“

Fragen wir noch, wie steht Luther neben anderen Männern, welche die Kirche reformieren wollten? Es gab nämlich in der katholischen Kirche immer Reformatoren. Solche waren besonders die Ordensstifter, die heiligen Antonius, Basilius, Benedikt, Bernard, Dominikus, Franziskus, Ignatius u. s. w. Wenn wir aber diese mit Luther vergleichen, welch ein Unterschied! Auf der einen Seite sehen wir die größte Demut, völlige Unterwerfung unter die Gebote und Wünsche der Kirche, — auf der anderen Seite das Aufbäumen eines wilden Pferdes, einen unerhörten Stolz, eine unbeschreibliche Anmaßung und Halsstarrigkeit; er und er allein weiß alles, versteht alles; selbst wenn ein Engel vom Himmel käme, müßte man ihm und nicht dem Engel glauben. Auf der einen Seite haben wir eine englische Sittenreinheit, eine kindliche Furcht, Gott zu beleidigen, und auf der anderen Seite welche Leidenschaft! Luther mußte sich wiederholen, wie er selbst weitläufig erzählt, wegen Syphilis ärztlich behandeln lassen. Der heilige Ignatius soll gesagt haben, er würde nicht eine Nacht in einem Hause zubringen, wenn er wüßte, daß sich in demselben ein Todsünder (ein Feind Gottes) befände; Luther war intimer Freund von Hutten, Ulrich von Württemberg, von Sickingen, des Landgrafen von Hessen, dem er zwei Frauen gestattete, des Kurfürsten von Sachsen, der selbst bekannte, daß er Sodomit sei (auf welchem Laster nach dem damaligen Reichsgesetze Todesstrafe durch Verbrennen gesetzt war) u. s. w. Auf der einen Seite haben wir die größte Mäßigkeit, Abtötung, auf der anderen Seite Trinkgelage, Bacchanalien. Hier sehen wir die innigste Frömmigkeit, Leben in Gott, durch Gott und für Gott. Luther ahmt zwar (wie auch Hutten) die Mystiker nach und ist sehr freigebig mit Bibelsprüchen; allein man denkt unwillkürlich an den heiligen Paulus (II. Tim. 8.) wo er an Timotheus schreibt: „Erunt homines seipsos

amantes, cupidi, elati, superbi, blasphemi . . . ingrati, scelesti . . . sine pace, criminatores, incontinentes, immites, proditores, protervi, tumidi et voluptatum amatores magis quam Dei: habentes quidem speciem pietatis, virtutem ejus abnegantes. Et hos devita.“

Wir könnten den Vergleich zwischen den Ordensstiftern, den wahren Reformatoren der Kirche, und Luther noch weiter führen; allein das Gesagte genügt, um zu zeigen, welcher himmelweiter Unterschied da vorhanden sei, so daß kein unparteiischer, vernünftiger Mensch in Luther einen von Gott berufenen Reformator der Christenheit erkennen kann, daß vielmehr auch von ihm die Worte des Apostels gelten: Et hos devita! Also wiederum: „Los von Luther!“

Doch auf eines müssen wir noch besonders aufmerksam machen. Wie hat der heilige Bonifazius die Germanen bekehrt? Hat er Bibeln verteilt? (Nur wenige konnten lesen.) Wie stand der heilige Bonifaz zu Rom? Wie war er ein ganz ergebener, treuer Sohn der römischen Kirche! Das Gleiche gilt von allen Aposteln Deutschlands, der nordischen Reiche, Englands, Ungarns, der Slaven u. s. w. Keiner sagte „Los von Rom!“, sondern alle „Hin zu Rom!“

Uebrigens auch zur Zeit Luthers hielt das Volk treu zu Rom. Es war nur eine gewisse Klasse der sogenannten besseren Stände und die eigentlichen Proletarier, die mit Freuden das neue Evangelium aufnahmen; das eigentliche Volk mußte mit Gewalt, mit Lug und Betrug zur Annahme bewogen werden. Luther selbst gestand noch in späterer Zeit, das Volk sei noch so römisch gesinnt, daß er in einer einzigen Predigt alle wieder papistisch machen wollte. Schriftlich und mündlich klagt Luther fortwährend über den Undank der Deutschen. Von Gott sei ihnen das besondere Glück beschieden, von der Knechtschaft des Papsttums befreit zu sein und das reine Wort Gottes zu besitzen; die deutschen „Esel und Säue“ wissen das gar nicht zu würdigen. Es ist auch mehr denn auffallend, daß Luther, der Gottesmann, Prophet und Evangelist selbst in Wittenberg weder geachtet noch geliebt war. Er klagt fortwährend über die undankbaren Wittenberger. Er war derselben so satt, daß er ein halbes Jahr vor seinem Tode (Mitte August 1545; er starb den 18. Februar 1546) mit seiner Familie heimlich Wittenberg verließ, um sich in Merseburg niederzulassen. Nur den vereinten Bemühungen seiner Freunde und besonders des Kurfürsten von Sachsen gelang es, ihn zu bewegen, nach Wittenberg zurückzukehren.

Es ist wohl angezeigt (wie auch bereits versprochen), am Schlusse eine Probe der edlen Schreibweise Luthers zu bieten. Wir wählen dazu keine Schrift aus der ersteren, sondern aus der letzteren Zeit aus, wo man bei dem betagten Manne doch mehr Ruhe und Anstand mit Recht erwartet. Wir benützen hierbei vorzüglich: G. Evers, Martin Luther. VI S. 649 und seqq. — Paul III. hatte durch ein Breve vom 24. August 1544 das Konzil einberufen. Dieses Breve gelangte

durch Granvella, Minister des Kaisers, in die Hände des Kurfürsten und durch diesen in die Hände Luthers. Gegen dieses Breve veröffentlichte Luther Ende März 1545 (also ungefähr ein Jahr vor seinem Tode) ein Pamphlet unter dem Titel: „Wider das Papsttum zu Rom vom Teufel gestiftet.“ Als Titelbild war ein Holzschnitt, auf welchem der Papst in priesterlichem Ornate auf seinem Throne sitzt; er ist mit Eselsohren versehen und von Teufeln umgeben dargestellt. Einige von den Teufeln krönen ihn mit einer dreifachen Krone, auf deren Spitze statt des Kreuzes ein Haufen Menschenkot sich zeigt; andere Teufel suchen den Papst in die Hölle hinabzuziehen. Ein Bild, würdig eines Evangelisten! Nun der Text; Luther hat gesagt, daß Christus selbst durch seinen Mund spreche! Nun, was sagt er? Der Text beginnt: „Der allerhöllischste Vater, St. Paulus Tertius.“ Diese Titulatur und zur Abwechslung „Euer Höllischeit“ — kommt auf den ersten anderthalb Seiten gleich siebenmal vor. Nach der Einleitung stellt Luther die Behauptung auf, durch die Beschlüsse des Konzils von Konstanz stehe das Konzil über dem Papste, ferner die Behauptung, das Papsttum sei erst von dem oströmischen Kaiser Phokas gegründet worden. Darauf fährt Luther fort: „Es sind, wie gesagt, des Kaisers Phokas, ihres Stifters und Kaisermörders Nachkommen, verzweifelte, durchtriebene Erzspißbuben, Mörder, Verräter, Lügner und die rechte Grundsuppe aller bösesten Menschen auf Erden, wie sie selber zu Rom sagen. Schmücken sich darnach mit dem Namen Christi, Sancti Petri und der Kirchen; so sie doch voll sind aller ärgsten Teufel in der Hölle; voll, voll und so voll, daß sie nichts als eitel Teufel ausspeien, scheißen und schneuzen können. . . . Darum wäre das Beste, Kaiser und Stände des Reiches ließen die lästerlichen, schändlichsten Spißbuben und die verfluchte Grundsuppe des Teufels zu Rom immer fahren zum Teufel Fahr schön, liebes Paulichen, lieber Esel, löcke nicht! ah, liebes Papsteselchen, löcke nicht, allerliebstes Eselin, tu's nicht; denn das Eis ist dies Jahr sehr glatt gefroren, weil der Wind still ist gewesen; du möchtest fallen und ein Bein brechen, wo dir dann im Fallen ein Forz entführe, so würde doch alle Welt dein lachen und sagen: ei, pfui Teufel, wie hat sich der Papstesel beschissen! Das würde dann ein groß limen cesae majestatis wider den heiligen Stuel zu Rom, welche kein Ablassbrief noch plenitudo potestatis vergeben könnte; o das wär ein fährlich Ding! Darum bedeckt zuvor euer selbst große Fährlichkeit, höllischer Vater! Schweig du Kezer, was zu unserem Munde ausgeht, das soll man halten. Ich höre es; welchen Mund meinst du? da die Forze ausfahren? (das magst du selbst halten)

oder da der gute Corso einfließt? (da scheiß ein Hund ein.) Ei, du schändlicher Luther! sollt du also mit dem Papst reden? Ei Psui wieder, ihr lästerlichen, verzweifelten Buben und groben Esel, sollt ihr denn auch mit einem Kaiser und Reich so reden." Luther behauptet, es sei Sache des Kaisers und nicht des Papstes, das Konzil zusammen zu berufen und zu bestimmen, wer an demselben Theil nehmen dürfe. Dann heißt es: „Was laßt ihr euch denn dünken, daß ihr besser seid denn große, grobe, ungelehrte Esel und Narren, die nicht wissen, was Concilia, Bischof, Kirchen und Kaiser, ja was Gott und sein Wort sei. Du bist doch ein grober Esel, du Papstesel, und bleibst ein Esel Sollten solche feine Bischöfe und Kaiser darum haben Unrecht gethan und verdammt sein, daß der Forzesel zu Rom aus seinem eigen tollen Kopf setzt und aus seinem garstigen Bauche forzet, es gebühre dem Kaiser nicht, anzusetzen ein Concilium noch Personen dazu ordnen? O, wie ist dem groben Esel so wohl! Er ringet nach einem, der ihm einen Stecken auf den Sack legt, daß ihm die Lenden sich beugen müssen Da redet abermal der verzweifelte Spitzbube und Bösewicht Paulus mit seinem Hermaphroditen sein Rothwälsch, was ihr höllisch, teuflisch Wesen zu Rom sei, und wie er selbst der unflätige, grundlose Geizwanst Paulus samt seinem Sohne mit der Kirchen Güter umgeht. Nein, sein Sohn thut nichts, sündigt nichts, das der Vater Paulus zu strafen hätte; da sind des römischen Stuels Kardinal und Gesind, Hermaphroditen a parte ante viri, a parte post mulieres, ganz rein, dürfen keiner Vermahnung.“

Dann wird die Anschuldigung wegen abscheulicher Sünden der Unzucht, die vorgeblich am römischen Hofe verübt werden, noch weit und breit mit Wohlbehagen geschildert. Als Resultat erklärt Luther: „Die Kardinal und deines Hofes Buseronen und Hermaphroditen führen ein solch greulich Wesen, daß Himmel und Erden dafür beben und zittern. „Hermaphroditen=Bischof“, „Buseronen=Papst“, „Teufels=Apostel“, „Sodomiten=Papst“ sind die Titel, welche Luther dem Papste gibt. Er fordert den Kaiser auf, den Papst, die Kardinäle, den ganzen römischen Hof im tyrrhenischen Meere zu ersäufen. „Siehe, siehe, wie walle mein Fleisch und Blut, wie gern wollt es das Papstthum gestraft sehen, so doch mein Geist wohl weiß, daß keine zeitliche Strafe hie genug sei.“ u. s. w., u. s. w. Luther hatte dem Kurfürsten versprochen, noch eine schärfere Schrift gegen den Papst losgehen zu lassen; allein er brachte sie nicht fertig. Sein Maß war voll; er wurde vor den Richterstuhl Gottes abgerufen!

Nur noch zwei Fragen: erstens hat jemand etwas impertinentes je gelesen? Sodann, kann jemand noch glauben, daß einer, der solches und so schreibt, von Gott ausersehen war, die Kirche zu reformieren? Nein! Nein! Also: Los von Luther, hin zu Rom!

Erinnerungen und Gedanken über apologetische Katechese.

Von J. Hyger, Kaplan in Eglofs (Württemberg).

Es mag als selbstverständlich erscheinen, daß die Katechese auch apologetische Thematik zu behandeln habe. Indessen gab es auch Zeiten, in welchen die Apologie in der Katechese und Predigt sehr in den Hintergrund trat, ja in weiten Kreisen mißbilligt wurde. Vor noch nicht langer Zeit wurde es als wünschenswert bezeichnet, die religiöse Kontroverse nicht schon in die Volksschule hereinziehen zu müssen. Der Unterricht über die konfessionellen Unterschiede wurde nur für solche Fälle empfohlen, wo die Kinder nun einmal durch die rauhe Wirklichkeit des Lebens doch Erfahrung von dem Glaubenszwiespalt bekamen. Die religiösen Kämpfe der Gegenwart sind aber so akut geworden, daß auf die Behandlung apologetischer Thematik neuestens wieder besonderes Gewicht gelegt wird. Ein kurzer Rückblick auf das Verhalten früherer Jahrhunderte in dieser Angelegenheit dürfte unter solchen Umständen nicht bloß interessant, sondern auch belehrend und anregend sein.

Die Katechese des Altertums war schon durch die Rücksicht auf die heidnische Herkunft der Katechumenen und auf die zahlreichen Häresien genötigt, apologetisch vorzugehen. Die älteste, noch der apostolischen Zeit angehörige katechetische Schrift, die *Doctrina duodecim Apostolorum*, ist mit ihrer Lehre von den zwei Wegen durchaus praktischer Richtung, enthält aber schon eine zweimalige Warnung vor falschen Lehren und Lehrern: „Sieh zu, daß nicht Einer dich irreführe weg von diesem Wege der Lehre, weil er anders als Gott dich lehrt“. (6, 1; 11, 2.) Auch der Pastor *Hermas*, der, seinem Hauptinhalte nach eine eindringliche Mahnung zur Buße, beim Katechumenenunterricht benützt wurde, warnt mehrfach vor Apostasie und Irrglauben. Er redet von solchen, welche zwar „geglaubt haben, ihren wahren Weg aber verließen und in der Meinung, sie können einen besseren Weg finden, umherirren und elendiglich an unwegsamen Orten wandern“, und rechnet sie unter die zum geistigen Turmbau der Kirche untauglichen und darum verworfenen Steine. (Vis. III. c. 7.) Die Verbreiter fremder Lehren, welche die Diener Gottes in das Verderben stürzen und mit törichtem Lehren beschwätzen, die Apostaten und Verräter der Kirche, vergleicht er mit dürren Zweigen, von denen das Leben gewichen ist. (Sim. VIII. c. 6.) Von ihnen sagt er: „Sie wollen alles verstehen und